

# Informationsblätter

---

## „Gewaltfreiheit“ → „Gütekraft“!

Der Begriff „Gütekraft“ wird in der Friedensforschung und der Friedensbewegung seit Mitte der 1990er Jahre benutzt. Er bezeichnet die Kraft, die bei gewaltfreiem Vorgehen zum Abbau sozialer Missstände zur Wirkung kommt und Grundlage für den Erfolg ist. Geprägt wurde der Begriff von dem Essener Friedensforscher Martin Arnold. In einer umfassenden Studie, die 2011 veröffentlicht wurde, vergleicht Arnold die Konzepte aktiver Gewaltfreiheit von Hildegard Goss-Mayr, Mohandas K. („Mahatma“) Gandhi und Bart de Ligt und beschreibt die ihnen gemeinsame Vorstellung von der Wirkungsweise der Gütekraft.

### Was von den bisherigen Gewaltfreiheitskonzepten auch zum gütekräftigen Vorgehen gehört

M. K. Gandhis Impuls wurde weltweit unter Bezeichnungen wie non-violence / Gewaltlosigkeit / Gewaltfreiheit aufgenommen und in verschiedenen Zweigen weiterentwickelt. Sie orientieren sich verschieden stark an Gandhis Konzept. Im Folgenden werden die Elemente kurz vorgestellt, die das gütekräftige Vorgehen mit einem oder mehreren Zweigen der Gandhi-Rezeption gemeinsam hat.

Der Minimalkonsens aller Zweige der Gandhi-Rezeption ist, keine körperliche Gewalt anzuwenden. Die Entscheidung, auch psycho-soziale Schädigung (Beleidigung, Verunglimpfung, Bedrohung oder Erpressung) als Gewalt anzusehen und sie deshalb abzulehnen, findet sich dagegen nur in einigen Konzepten. Verbreitet ist die Bereitschaft, zunächst die eigenen Anteile am jeweiligen Problem zu erkennen und abzubauen. Dafür werden Nachteile oder Risiken, wenn nötig, in Kauf genommen. Vielen ist die Grundhaltung gegenüber

den KonfliktgegnerInnen wichtig: Sie werden als Mitmenschen mit ihren Bedürfnissen, Möglichkeiten und positiven Anteilen gleich hoch geachtet wie grundsätzlich alle Menschen. Sie werden als Personen respektiert, auch wenn man ihr Handeln nicht akzeptiert. Auf der Beziehungsebene sehen die Handelnden dabei den Konfliktgegner zugleich als potenziellen Freund und sprechen ihn auch dann, wenn er sich immer wieder feindlich verhält, freundlich an, um ihn zur Mitarbeit am Abbau des Missstands zu gewinnen. Die Handelnden achten darauf, Würde und Gleichwertigkeit aller Menschen und gutes Zusammenleben bereits in den Methoden des Vorgehens zu verwirklichen. Im Umgang mit dem Konfliktgegner bedeutet dies z.B. das Bemühen um echtes Verstehen, im Umgang mit Gleichgesinnten die Durchführung von Aktionen nach dem Konsensprinzip. Durch Persönlichkeitsentwicklung und Ausbildung (Empowerment) können die Handelnden die Fähigkeiten erwerben, die für die Beibehaltung einer

---

Herausgeber:

**Bund für Soziale Verteidigung e.V.**  
Schwarzer Weg 8  
32423 Minden  
Telefon 05 71 - 29 45 6  
Telefax 05 71 - 23 01 9  
info@soziale-verteidigung.de  
www.soziale-verteidigung.de

**Bankverbindung:**  
Sparkasse Minden - Lübbecke  
BLZ 490 501 01  
Kto. 89 420 814  
IBAN DE73 490 501 01 0089 420 814  
Swift-Code WELADED1MIN

**Unsere Projektseiten:**  
[www.no-blame-approach.de](http://www.no-blame-approach.de)  
[www.nonviolentpeaceforce.de](http://www.nonviolentpeaceforce.de)  
[www.streitschlichtungskongress.de](http://www.streitschlichtungskongress.de)

**BSV ist Mitglied dieser Organisationen:**  
European Network for Civil Peace Services  
Forum Crisis Prevention  
Forum Ziviler Friedensdienst  
Kooperation für den Frieden  
Netzwerk Friedenskooperative  
Nonviolent Peaceforce  
Plattform Zivile  
Konfliktbearbeitung

wohlwollenden Grundhaltung und die Entwicklung der passenden Methoden nötig sind.

Wichtiges Mittel der Konfliktaustragung ist der Dialog, d.h. die Verständigung mit dem Konfliktgegner. Zum Dialog gehört Vertrauen aufbauen und gleichzeitig die Konfrontation, „Paroli bieten“ (Burkhard Bläsi). Ziele des Dialogs sind die Verbesserung der Beziehung zwischen den Konfliktgegnern und die gemeinsame schöpferische Lösungssuche: Nach Möglichkeit sollen alle Beteiligten Vorteile durch die Konfliktaustragung bekommen. Das Erarbeiten gemeinsamer Lösungen bedeutet für die Handelnden auch, nicht im Widerstand zu verharren, sondern frühzeitig konstruktive Lösungen zu entwickeln und mit ihrer Verwirklichung zu beginnen, soweit es möglich ist. Ist der Konfliktgegner nicht zum Dialog bereit, so können verschiedene Aktivitäten (z. B. Fasten) der Aufforderung zum Gespräch bzw. zum Abbau des Missstands mehr Nachdruck verleihen oder andere Menschen in die weitere Auseinandersetzung einbeziehen. Eine derartige Eskalation zielt darauf ab, dem Konfliktgegner und ggf. anderen, nicht unmittelbar am Konflikt beteiligten Personen die Gründe des Engagements so nahe zu bringen, dass es zur Solidarisierung für die Verbesserung kommt. Zu den Methoden gehören Veröffentlichung von Informationen, Demonstration, öffentliche Dramatisierung, Rolleninnovation sowie Nichtzusammenarbeit. Nichtzusammenarbeit kann ein wirkungsvolles Druckmittel sein, weil in vielen persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Konflikten der Konfliktgegner für die Verwirklichung seiner Ziele auf Duldung, Zustimmung oder Unterstützung anderer angewiesen ist. Nichtzusammenarbeit kann in vielerlei Formen praktiziert werden. Legale Formen sind z.B. Rückgabe von Ehrenzeichen, Boykott, Embargo; illegale Formen nennt man zivilen Ungehorsam.

### **Das Besondere des Gütekraft-Konzepts**

Im Gütekraft-Konzept sind die bereits genannten Elemente präzisiert und zu einem neuen Gesamtmodell der Wirkungsweise des Vorgehens weiterentwickelt. Bestimmte Eigenheiten einzelner Zweige der Gandhi-Rezeption sind mit dem Gütekraft-Konzept nicht vereinbar:

**Gewaltfreiheit nicht vorrangig.** Im Gütekraft-Modell ist Gewaltfreiheit, das Nicht-Schädigen, ein wichtiges Element unter anderen, jedoch nicht das wichtigste.

**Hauptwirkungselement Eigentätigkeit.** Ein Hauptwirkungselement ist die *Eigentätigkeit*, die für die Erfolgswahrscheinlichkeit an erster Stelle steht. Sie setzt Selbstreflexion voraus, verbunden mit der Bereitschaft anzuerkennen, dass neben anderen Beteiligten auch die Handelnden Anteile am Bestehen des Missstands haben, also selbst „Teil des Problems“ sein können. Diese Erkenntnis zeigt

Handelnden Machtmittel, die sie selbst in der Hand haben, und eröffnet Handlungsmöglichkeiten zur Lösung des Problems.

**Hauptwirkungselement Ansteckung.** Wer sich ernsthaft nach den eigenen Anteilen an einem Missstand fragt und mit Wohlwollen und Gerechtigkeitssinn bei ihrem Abbau vorangeht, hat große Chancen, andere anzustecken und für sein Anliegen zu gewinnen.

Die vorangehende Eigentätigkeit zur Verbesserung der Situation macht Appelle an den Konfliktgegner stärker. Häufig entsteht bei ihm zunächst ein innerer Zwiespalt und moralischer Druck, ebenfalls zur Verbesserung beizutragen. Wenn es sich beim Konfliktgegner um ein Kollektiv handelt, beginnen oft einzelne Personen gegen den bisherigen Gruppendruck mit diesem Handeln, manchmal nach vorheriger Diskussion, manchmal ohne es anzukündigen. Dadurch erhöht sich der Druck weiter. Er kann so stark werden, dass bisherige GegnerInnen praktisch zu UnterstützerInnen werden (Beispiel: Meuterei wegen Wahlfälschung während der „Rosenkranz-Revolution“ in den Philippinen 1986). Diese „Ansteckung“ ist ein weiteres Hauptwirkungselement des Gütekraft-Modells.

**Selbstverständnis.** Die Wirkungsvorstellungen der von Arnold untersuchten ProtagonistInnen zeigen, dass ihr Handeln durch ein bestimmtes Selbstverständnis geprägt war. Wichtig dabei ist unter anderem, sich in Beziehungen zur Mitwelt zu verstehen und den eigenen Standpunkt nicht absolut zu setzen, sowie die Bereitschaft, auf diesem Weg weiter zu lernen. Dieses Selbstverständnis erfolgreicher ProtagonistInnen ist mit der Grundannahme verbunden, dass *alle Menschen bewusst oder unbewusst dazu neigen, anderen mit Wohlwollen und Gerechtigkeit zu begegnen*. Das entspricht dem Menschenbild, das in Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zum Ausdruck kommt. *Allen Menschen* werden dort *Freiheit* und *Gleichheit an Würde und Rechten*, Begabung mit *Vernunft* und *Gewissen* zugesprochen, und es wird dazu aufgefordert, einander im *Geist der Geschwisterlichkeit* zu begegnen. Diese UNO-Charta wurde zwar in der Praxis nicht wie wünschenswert verwirklicht, aber immerhin von sämtlichen Staaten der Erde unterschrieben. Offenbar ist allgemein akzeptiert, dass dieses Bild vom Menschen für den Umgang miteinander nützlich ist. Die Neigung aller zu Wohlwollen und Gerechtigkeit bei der Kommunikation vorauszusetzen, ist eine starke Prämisse für gelingendes Zusammenleben, gerade auch in Problem- und Konfliktsituationen.

**Grundeinstellung.** Die Grundeinstellung der Handelnden hat wesentlichen Einfluss auf die Reaktion der Konfliktgegner. („Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.“) Gütekräftiges Vorgehen hat zum Ziel, dass die Kommunikation

und das Handeln *auf beiden Seiten* durch Freiheit, Gleichheit, Würde, Recht, Vernunft, Gewissen und durch den Geist der Geschwisterlichkeit bestimmt werden. Das heißt, güteträftiges Handeln ist darauf ausgerichtet, dass Wohlwollen und Gerechtigkeit und entsprechendes Handeln *in dem Konfliktgegner angeregt* werden, psychologisch gesagt, dass sie salient, „hervorspringend“, werden. Dazu begegnen Handelnde den Angesprochenen mit einem Vertrauensvorschuss: Sie setzen auf deren innere Neigung zum Guten und ermutigen sie dadurch, den Handelnden ihrerseits zu vertrauen.

**Risiko ist unvermeidlich.** Damit ist das Risiko verbunden, von den Angesprochenen ausgenutzt zu werden. Dieses Risiko ist unvermeidlich. Güteträftiges Vorgehen erfordert Mut. Dieser kann beim Konfliktgegner Respekt bewirken: eine gute Voraussetzung für die Konfliktbearbeitung auf Augenhöhe.

**Würde anbieten.** Die Trennung von Person und Handeln, also das freundliche Auftreten gegenüber dem Konfliktgegner bei gleichzeitiger Kritik an seinem Verhalten, hilft, ihm mit einer Haltung des Wohlwollens gegenüberzutreten. Das fördert Vertrauen und die Bereitschaft, nach gemeinsamen Lösungen zu suchen. Je deutlicher und beharrlicher die Neigung zu Wohlwollen und Gerechtigkeit auch beim Konfliktgegner – evtl. gegen den Augenschein – vorausgesetzt wird und das eigene Konflikthandeln prägt, desto größer sind die Aussichten, dass der Konfliktgegner mit ähnlicher Tendenz reagiert. Ein starker Ausdruck für das entsprechende Handeln ist auf den Philippinen entstanden: „Würde anbieten“. Der Grundgestus der güteträftigen Kommunikation ist das Anbieten.

**Hauptwirkungselement Machtentzug durch Nichtzusammenarbeit.** Neben Eigentätigkeit und Ansteckung ist das dritte Hauptwirkungselement des Gütekraft-Modells der Machtentzug durch Nichtzusammenarbeit. Eigentätigkeit und Ansteckung sind die Grundlage, wenn immer mehr Menschen Nichtzusammenarbeit praktizieren. Dadurch wird die Macht unzugänglicher Schlüsselpersonen ausgehöhlt, bis sie den Missstand entweder nicht mehr aufrechterhalten wollen oder können.

**„How to protest intelligently“.** Ein jüngeres Beispiel sind die verbotenen Demonstrationen, die in Tunesien und Ägypten 2011 Diktaturen zu Fall brachten. Die Aufständischen hatten sich teilweise lange und gründlich auf die entschlossene und beharrliche Demonstration der Nichtzusammenarbeit vorbereitet. Zum Konzept gehörte, die Personen auf der Gegenseite, auch die brutalen Polizisten, möglichst nicht persönlich anzugreifen (dies wurde nicht ganz, aber weitgehend eingehalten), sowie die Verbrüderung mit den Soldaten. Zur Ausrüstung mit defensiver Bewaffnung gegen Tränengas (Brille und Tuch) und Polizeiknüppel (großer Topfdeckel) usw.

gehörte gemäß dem Handbuch „How to protest intelligently“ auch eine „Rose, mit der wir zeigen können, dass wir uns anständig benehmen können und so friedlich wie möglich zusammenkommen“. Zur Ermutigung werden „positive Sprache“, „positive Slogans“ vorgeschlagen wie „Polizei und Volk stehen zusammen gegen Unterdrückung – Lang lebe Ägypten!“ (siehe <http://www.indybay.org/newsitems/2011/01/29/18670645.php>).

**Abbau von Missständen.** Das Gütekraftkonzept ist nicht nur in Konflikten anwendbar (wenn es Gegner gibt), sondern allgemein zum Abbau von Missständen, d.h. zur Verwirklichung von Zielen des Gemeinwohls wie mehr Nachhaltigkeit, Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit.

**Grenzen.** Güteträftiges Vorgehen ist nicht geeignet für Ziele, die dem Wohl aller widersprechen, also

#### Literatur

- Arnold, Martin (2012): „Von der Gewaltfreiheit zur Gütekraft“ in: Ziviler Ungehorsam und Gewaltfreie Aktionen in Bewegungen. Über das Verhältnis von Theorie und Praxis. Herausgegeben im Auftrag des Bundes für Soziale Verteidigung von Christine Schweitzer. Berlin: Aphorisma Verlag. Kleine Texte 51. Seite 23-36. – Online: <http://www.martin-arnold.eu/wp-content/uploads/2012/11/2012-1113vGewaltfreiheitzuG%C3%BCtekraft.pdf>
- Arnold, Martin (2011): Gütekraft. Ein Wirkungsmodell aktiver Gewaltfreiheit nach Hildegard Goss-Mayr, Mohandas K. Gandhi und Bart de Ligt. Mit einem Geleitwort von Johan Galtung. Reihe Religion – Konflikt – Frieden: 4. Baden-Baden: Nomos-Verlag. Informationen über die vier Bände der Gesamtstudie und Downloads: [www.martin-arnold.eu](http://www.martin-arnold.eu) -> Forschungsergebnisse
- Bläsi, Burkhard (2001): Konflikttransformation durch Gütekraft. Interpersonale Veränderungsprozesse. Studien zur Gewaltfreiheit: 4. Münster, Hamburg, Berlin, London: Lit-Verlag.
- Gandhi, Mahatma (1999): Electronic Book of The Collected Works of Mahatma Gandhi. (CD-ROM, vgl. [www.gandhiserve.org](http://www.gandhiserve.org)). Publications Division (Hg.). New Delhi: Icon Softec.
- Goss-Mayr, Hildegard (2011): Elemente der Gütekraft, an Hand von Beispielen erklärt. In: Reiner Steinweg/Ulrike Laubenthal (Hrsg): Gewaltfreie Aktion. Erfahrungen und Analysen, Brandes & Apsel, S. 38-51. – Online: [www.guetekraft.net](http://www.guetekraft.net) > Veröffentlichungen > Aufsätze
- Stephan, Maria J.; Chenoweth, Erica (2008): Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Non-violent Conflict. In: International Security, Jg. 33, H. 33-1, S. 7-44. – Online: [http://belfercenter.ksg.harvard.edu/files/IS3301\\_pp007-044\\_Stephan\\_Chenoweth.pdf](http://belfercenter.ksg.harvard.edu/files/IS3301_pp007-044_Stephan_Chenoweth.pdf)

nicht für das Streben nach politischer Hegemonie oder anderen Arten von Überlegenheit. Für güteträftiges Vorgehen gilt wie für alle anderen Vorgehensweisen in Konflikten: Eine Erfolgsgarantie gibt es nicht. Güteträftiges Vorgehen hat jedoch gute Chancen auf Erfolg, wie verschiedene Studien zeigen.

### Warum ein neuer Begriff notwendig ist

**„Gewaltfrei“, „gewaltlos“ usw. führen irre.** Der Impuls, den Mohandas K. Gandhi gegeben hat, kann vielen Menschen Leid ersparen und *Not wenden*, etwa durch Abwendung der Gewaltspirale. Das gelingt umso mehr, je mehr Menschen diesen Impuls aufgreifen. Doch die bisher übliche Begrifflichkeit hält vermutlich viele Menschen davon ab, sich für die Möglichkeiten der von Gandhi und anderen entwickelten Konzepte zu interessieren. Dadurch bleiben gute Chancen ungenutzt, Probleme und Konflikte konstruktiv anzugehen.

**Unterbewusstsein.** Eine wichtige Problematik von Wörtern wie „Gewaltfreiheit“, „Gewaltlosigkeit“ und jeglicher „Anti“-Benennungen liegt darin, dass unser Unterbewusstsein keine Verneinung kennt: Wer „Gewaltfreiheit“ hört, hat darum unwillkürlich Assoziationen zu Gewalt im Kopf. Dies erschwert das Bewusstsein von der Gütekraft.

### „Gewaltfreiheit“ erzeugt Missverständnisse.

Zudem passt das allgemeine Verständnis von „Gewaltfreiheit“ im Westen nicht zur Gandhi-Tradition. Unter „Gewalt“ wird sehr Unterschiedliches verstanden, z.B.: „Der Weizen sprießt mit Gewalt“ (Liedzeile), gesetzgebende Gewalt, legitime Staatsgewalt, Gewaltmonopol als Friedensursache, psychische/ kulturelle/ strukturelle/ direkte Gewalt. Daher können Ausdrücke, die „Gewalt“ ohne Spezifikation enthalten, im Deutschen keine Botschaften vermitteln, die von vielen Menschen ähnlich verstanden werden. Sie erzeugen vielmehr tendenziell Missverständnisse und erschweren die Verständigung über Gandhis Impuls, sowohl nach außen als auch unter Insidern.

**„Keine Gewalt = schwach“.** Gewalt wird in der Allgemeinheit als eine effektive Vorgehensweise, also etwas stark Wirksames angesehen. Beispiel: Die Staatsgewalt greift durch. „Gewaltfreiheit“ vermittelt im allgemeinen Verständnis vor allem, es gehe darum, etwas Starkes nicht zu tun. Damit verbunden ist die Vorstellung, die vielleicht ethisch hoch stehende und ehrenwerte Einhaltung der Verhaltensnorm „keine Gewalt!“ führe zu Schwäche. M. K. Gandhi meinte das Gegenteil und erklärte seine Streitkunst als *love-force*, *truth-force* und *soul-force*, *Liebeskraft*, *Wahrheitskraft*, *Seelenkraft*. Die Assoziation „nicht stark“ dürfte der Hauptgrund für Skepsis bzw. Ablehnung von „Gewaltfreiheit“ bei manchen politisch Engagierten sein. Sie ist vermutlich auch der Grund, weshalb „Gewaltfreiheit“ immer wieder ein Streitpunkt bei Aktionsbündnissen ist. Doch auch Gandhi plädierte

u.a. aus dem Grund für güteträftiges Vorgehen, weil es stärker sei.

**Güteträftiges Vorgehen ist stärker.** Empirische Untersuchungen bestätigen diese Behauptung: Maria J. Stephan und Erica Chenoweth untersuchten 323 Aufstände für mehr Demokratie von 1900 bis 2006. Ergebnis: Die gewaltfreien und gewaltarmen Versuche, mehr Demokratie zu erreichen, waren doppelt so oft erfolgreich wie gewaltsame: Zwei zu eins für güteträftiges Vorgehen.

### Wohlvollend-gerechtes Handeln und Streiten.

Bei derartigen politischen Erfolgen ist der gewaltfreie Ablauf von Aktionen nicht die Hauptsache. Wichtiger ist das wohlvollend-gerechte eigene Handeln und ggf. Streiten.

**Doppelmoral.** Eine weitere Schwierigkeit des Begriffes „Gewaltfreiheit“ ist, dass viele Menschen sie als eine schwierig zu erfüllende Norm verstehen: „Keine Gewalt!“ Dieses Verständnis begünstigt Doppelmoral: Es ist von vornherein akzeptiert, dass *Gewaltfreiheit* nicht in allen Situationen einzuhalten ist. So wird mit Namen wie Gandhi, Martin Luther King diese Norm als hoher ethischer Maßstab verbunden, der für Normalsterbliche nicht einzuhalten ist. Das Normverständnis wirkt tendenziell lähmend auf die Motivation, sich dieser Tradition im eigenen Verhalten anzuschließen. Das Kraft-Verständnis dagegen dürfte diese Motivation stärken.

**Fazit: Nicht Norm, sondern Kraft.** Die Begrifflichkeit um non-violence, Gewaltfreiheit, gewaltlos usw. führt sowohl die Öffentlichkeit als auch die gesellschaftlich bzw. politisch Engagierten in die Irre. Gandhi gebrauchte für seine Streitkunst im Indischen zwei Ausdrücke. Bisher wurde nur „Ahimsa“ = „Nicht-Verletzen“, ins Englische – non-violence – und in andere westliche Sprachen übertragen. Daneben schuf Gandhi in Sanskrit das neue Wort Satjāgrah (engl. Schreibweise: satyagraha) und meinte damit eine „Kraft, die aus Wahrheit und Liebe geboren wird“. Er beging den Fehler, auch dafür das Wort non-violence zu gebrauchen. Dass diese Insider-Sprache weiterhin gebraucht wird, erschwert bis verhindert, dass Gandhis Impuls von vielen verstanden wird. Denn die damit ausgedrückte ethische Norm „Gewaltfreiheit“, d. h. anderen nicht zu schaden, gehört zwar dazu, wird im Westen aber nicht als Kraft verstanden. Dagegen ist *Gütekraft* eine angemessene Übertragung von Satjāgrah.

Mirjam Mahler & Martin Arnold,  
Stand: Frühjahr 2013

Die Bücher von Martin Arnold können in der  
Geschäftsstelle des BSV erworben werden:  
info@soziale-verteidigung.de